

**Predigt über 5. Mose 7,6-12 am 19.7.2020; 6. S.n.Trin.  
Pfarrerin Regine Fröhlich**

***Predigttext 5. Mose 7,6-12***

*Dtn 7,6 Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. 7 Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, 8 sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielt, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat der HERR euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten. 9 So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, 10 und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen. 11 So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust. 12 Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat,*

**Predigt**

**Erwählungsgeschichten**

1

Es ist wie damals im Sportunterricht. Völkerball. Alle stellten sich am Spielfeldrand in einer Reihe auf, der Größe nach. Ich kannte meinen Platz. Ganz am Ende, bestenfalls war ich vorletzte. Dann wurde gewählt. Immer abwechselnd riefen die beiden Mannschaftsführer einen Namen. Klar wurden die zuerst gewählt, die gut im werfen und laufen waren. Und irgendwann, weil ich auch in eine Mannschaft musste, hat es dann geheißen „Äh naja, dann komm halt zu uns“. Irgendwie bin ich immer untergekommen.

Etwas Gutes hatte das Ganze auch: Alle wussten, dass von mir keine sportlichen Heldentaten zu erwarten waren. Also konnte ich niemanden enttäuschen.

*Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst.*

2

Eine andere - fiktive - Geschichte zu ehemaligen DDR-Zeiten. Frau Rick, alleinstehend, schon ein wenig älter, nimmt ein Ferienkind aus Ungarn auf. Sie weiß genau, was für ein Kind zu ihr kommen soll:

Ein kleiner schwarzhaariger Junge mit pfiffigen Augen. Als sie sich beschwingt zum Bahnhof aufmacht, um den Jungen abzuholen schaut ihr die Nachbarin nach, ein wenig neidisch.

Der Zug läuft ein, die Kinder steigen aus. Frau Rick hat ihren Wunschjungen schon entdeckt. Die Betreuerin ruft nacheinander jeweils den Namen des Kindes und der Gastgeber auf.

Als Frau Ricks Wunschjunge aufgerufen wird, zuckt ihre Hand nach oben. Doch dann hört sie nicht ihren, sondern einen anderen, fremden Namen. Ein junges Paar mit einem großen Geschenk unterm Arm geht auf den Jungen zu.

Dass plötzlich ein dünnes blondes Mädchen mit wasserblauen Augen vor ihr steht und ihr die Hand hinstreckt, sieht sie erst als das Mädchen sagt: „Ich bin Judith.“

Zuhause angekommen stapft Frau Rick missmutig die Treppe hinauf und zieht das Mädchen hinter sich her. Die Nachbarin denkt: „Da ist etwas schief gelaufen.“

Tage vergehen. Zufällig kommt die Nachbarin an der Eisdiele vorbei. Dort sitzen Frau Rick und das blonde Mädchen, beide in bester Stimmung, unterhalten sich angeregt und kichern. „Nanu“ denkt sich die Nachbarin. Am Briefkasten passt sie Frau Rick ab und fragt wie es denn so geht mit dem Besuch. „Stellen Sie sich vor“, sagt Frau Rick, „als ich am Tag nach der Ankunft bei der Ferienbetreuung angerufen habe, weil ich doch eigentlich so einen kleinen schwarzhaarigen Jungen wollte, da sagte mir die Leiterin: Als der Zug am Bahnhof einlief hingen alle Kinder am Fenster. Judith hat auf Sie gezeigt und laut gerufen: „Zu der Tante will ich.“

*Christus sagt: Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.*

3

Das Musical Anatevka

Russland 1905, in einer Zeit schlimmer antijüdischer Pogrome lebt Milchmann Tewje mit seiner Familie. Tewjes Glück und Unglück ist es, fünf Töchter zu haben, eine Ziege, eine Frau, keinen Sohn, und die Töchter müssen verheiratet werden. Die Szene spielt nachts, seine Frau Sore-Leije schläft, da steht Tewje auf und klagt und betet. Der Ewige fragt ihn, was er sich von ihm wünsche, er bittet für seine Töchter, seufzt wegen seiner Schufferei. „Einmal wenig Arbeit“,

singt er und dann wird er immer stiller; am Ende singt er nicht mehr und bittet nicht mehr um wenig Arbeit und etwas Reichtum, sondern: „Verzeih mir, Gütiger, dass ich noch einmal meine Stimme erhebe, das war alles so töricht von mir, Geld, Reichtum, ach was ist das schon, aber wenn ich dich etwas bitten darf, dann erwähle dir einmal auf dieser Erde ein anderes Volk als dein eigen, denn deine Hand liegt schwer auf uns...“

Ein kleines Volk hat Gott erwählt, in der Wüste östlich des Jordan. *Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat.*

Und wir stehen und hören, was die Israeliten damals gehört haben. Der Neid mag aufwachen und sagen: Warum die? Ich bin doch auch da. Ist es nicht auch mein Recht, innig mit Gott vertraut zu sein? Jesus hat uns doch berufen. Was der Neid auf diese Erwählung angerichtet hat, hören wir nicht nur im Musical, das lesen wir in der Geschichte Europas und in der Geschichte unseres Landes.

Dabei wissen wir nicht wirklich, wie das ist, mit der Liebe Gottes, mit den Narben, die sie auf den Rücken haben. Narben von den Peitschen ägyptischer Aufseher. Abenteuerlich entkommen sind sie. Sie nennt Mose: ein heiliges Volk.

Wir wissen nicht wirklich wie das ist, mit Gottes Bund, den er mit denen schloss, deren Haut sonnengegerbt ist. Wie Leder über Knochen, von den Jahren, die sie durch die Wüste zogen, mit nichts als nacktem Leben. Denen ruft Mose zu: „Erwählt seid ihr zum Volk des Eigentums aus allen Völkern.“ Denen gegenüber nennt Mose Gott so: treu. Er fordert, Gesetz und Gebot zu halten denen gegenüber, die ihre Toten in der Wüste ließen.

Und sie hören, mit ganzem Herzen.

4. und letzte Geschichte. Noch nicht ganz so lange her.

Er war in diesem Moment davon überzeugt, es schlecht getroffen zu haben. Es war leichtsinnig sich auf das Auslandsstipendium beworben zu haben. Jetzt hatte er den Salat: er stand verloren da. Im auf 17 Grad heruntergekühlten Gemeinschaftsraum der Universität, in Atlanta, im Süden der USA. Sie sind ja alle auf 17 Grad heruntergekühlt, solche öffentlichen Räume in den USA. Jemand drückte ihm eine Cola in die Hand. In einem Styroporbecher. „Typisch!“, rumorte sein Missmut. Er vermisste jetzt schon alles zu Hause. Zehnmal besser wäre es gewesen, da zu bleiben. Wo das Leben seinen

vertrauten Gang geht, unter Freunden.

Mit seinem Englisch ließen sich zwar Bücher lesen, aber beim Small-Talk bestand es aus Lücken, Ecken und Kanten.

Deshalb brach ihm, 17 Grad hin oder her, der Schweiß aus. Mit schwingendem Bass sprach ihn einer von der Seite an. Ein Professor. Schlimmer noch, wie sich herausstellte, der Professor dessentwegen er sich um das Stipendium beworben hatte. Nervös haspelte er herunter: Ich komme aus Good old Germany. Bin der diesjährige Austauschstudent aus Deutschland.

Darauf der Professor, sonorer Ton, strahlender Blick: „So they have chosen you! Good for you! Your faculty must love you!“

Sie haben dich also ausgewählt. Gut gemacht! Die Professoren müssen dich lieben!“

In diesem Moment spürt er: Alles ändert sich. Obwohl sich rein gar nichts verändert.

Weil er versteht: Wo du bist: Das ist eine Gabe. Die fremden Gesichter um dich herum, besonders die. Die halten was parat für dich.

Deine Möglichkeiten sind eine Tat der Liebe an dir.

Sich nur mühsam ausdrücken zu können: Auch dafür ist er jetzt da, im unterkühlten Gemeinschaftsraum, auf der anderen Seite der Welt.

Das ist seine Berufung in diesem Moment.

In dieser Erfahrung schmilzt der Neid, sei sie noch so klein, in der Erfahrung des erwählt worden seins, als jemand es ausspricht und zuspricht.

Mit diesen Worten ist sie uns zugesprochen worden: *Ich taufe dich auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes*. Das ist die Gabe. Jetzt sollen wir halten alles, was Jesus uns gelehrt hat. Das ist die Aufgabe.

Amen